

Nach den Angaben des statistischen Bundesamtes wurden im ersten Halbjahr 2007 insgesamt 165.000 Unfälle mit Personenschäden registriert. Bei diesen Unfällen wurden 211.400 Personen verletzt. Genaue Angaben über die Schwer(st)verletzten liegen nicht vor. Nach den vorliegenden Erfahrungen der Erstversicherer kann ein aktives Reha-Management die Betroffenen Ziel führend begleiten und unterstützen. Diese Dienstleistungen werden von den Betroffenen grundsätzlich positiv aufgenommen. Vor diesem Hintergrund hat der Verkehrsgerichtstag in Goslar folgende Empfehlung erarbeitet:

■ Das privat organisierte Reha-Management ist geeignet, die gesundheitliche Situation von Unfallopfern zu optimieren und zur sozialen und beruflichen Reintegration beizutragen. Es ersetzt allerdings nicht die Sozialversicherungsleistungen, sondern ergänzt diese.

■ Der Verkehrsgerichtstag appelliert an die anwaltliche Vertretung der Verletzten, in geeigneten Fällen frühzeitig die Einleitung des Reha-Managements initiativ vorzuschlagen und zu begleiten.

Zwischenzeitlich ist der Rehabilitations-Dienst nicht nur für den Kraftfahrthaftpflichtbereich, sondern auch im Bereich der allgemeinen Haftpflicht, der Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung, der privaten Unfallversicherung und auch im betrieblichen Eingliederungsmanagement (BEM) tätig. Der Rehabilitationsdienst der Gen Re strebt eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der DVSG an, die letztlich dazu führen soll, dass die Betroffenen im Krankenhaus einen möglichst reibungslosen Weg auch außerhalb des Krankenhauses zur geeigneten Rehabilitation erreichen können und damit optimierte Ergebnisse erzielen können. Weiterhin ist durch die Zusammenarbeit mit der DVSG eine Optimierung des Case-Managements möglich.

■ *Gabriele Opitz ist Leiterin Reha-Management bei der Rehabilitations-Dienst GmbH der Gen Re in Köln, © Gabriele.Opitz@genre.com*

Ernst, heiter, eigensinnig ...

Schreibwerkstätten als Therapie-Angebot in der Onkologie schaffen Orte für Worte gegen Sprachlosigkeit



Dagmar Rosner

An der Onkologischen Rehabilitationsfachklinik Parksanatorium Aulendorf (Waldburg-Zeil Kliniken) wird seit April 2007 eine Schreibwerkstatt angeboten. Nach der Pilotphase sind die Schreibwerkstätten nun fester Bestandteil des therapeutischen Angebots im Parksanatorium. Dagmar Rosner beschreibt wie es zu der Idee kam, dem Schreiben einen Ort in der Klinik zu geben und welche Ziele damit verbunden sind.

■ „Ich kann ja mehr, als ich dachte!“, „Wie wichtig es ist, mich auf eins zu konzentrieren, das ist dann wertvoll: Das können dann auch Ameisen sein“, „Es braucht Raum, damit etwas Neues entstehen kann“, „Erst ist es still in mir geworden, dann kamen die Worte“, „Ich bin ja eigentlich unter Dackeln groß geworden, das ist Stoff für eine gute Geschichte“. Ernst, heiter, eigenwillig sind die Rückmeldungen der Teilnehmer zu den Schreibwerkstätten.

Viele krebserkrankte Menschen sind vor die Aufgabe gestellt, eine Lebenskrise zu bewältigen. Krisen können sprachlos machen. Vor diesem Hintergrund ist es ein wichtiges Beratungsziel, Patienten zu ermutigen, eigene Worte für das zu finden, was sie im Innern bewegt.

Schreiben hilft bei der Krankheitsbewältigung

Sehr häufig erzählen Patienten, dass ihnen ehrlich gemeinte Worte in Form von Karten, Briefen, Geschichten, Gebeten oder Gedichten in den Krisenzeiten der Erkrankung geholfen hätte. Das habe ihnen Halt gegeben und Mut gemacht. Als in der Rehabilitationsfachklinik Parksanatorium Aulendorf binnen kurzer Zeit drei Patienten selbst verfasste Gedichte, Geschichten und Tagebuchaufzeichnungen gezeigt haben und erzählten, dass das Schreiben für sie ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens und eine Hilfe für die Krankheitsbewältigung geworden war, formte sich die Idee, in der Klinik Schreibwerkstätten anzubieten. Vom Team für Psychosoziale Onkologie wurde daraufhin ein entsprechendes Konzept entwickelt und in einer Pilotphase ab April 2007 umgesetzt. Das Konzept speist sich aus zwei theoretischen Grundlagen:

■ Die Narrative Therapie, die sich seit Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts im großen Haus der systemischen Therapie einen Raum erschlossen hat. Sie entwickelte sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Konstruktivismus. Eine wesentliche Grundannahme beider ist, dass die problemorientierte Erzählweise von Lebensgeschichte nur eine unter mehreren möglichen Versionen ist.

■ Das Kreative Schreiben, das in Deutschland in den 70er Jahren des

vorherigen Jahrhunderts entstanden ist, bei genauerer Betrachtungsweise aber auch Spuren zum Dadaismus der 20er Jahre aufweist. Ziel des kreativen Schreibens ist es, Menschen zum Verfassen von Texten anzuregen, die originell und individuell sind. Neben literarischen Erlebnissen führt das kreative Schreiben auch zu neuen Wegen der Selbsterkenntnis: Eine andere Sicht lässt Vertrautes in neuem Licht erscheinen.

Ziele der Schreibwerkstätten als therapeutisches Angebot in der psychosozialen Onkologie an der Rehabilitationsklinik sind:

■ Die Schreibwerkstatt fördert das kreative Ausdruckspotential von Patienten und eröffnet ihnen einen Raum, in dem sie sich nicht primär als Patient erfahren, sondern als Verfasser/ eigener Gedanken, Geschichten und Gedichten.

■ Etwas Eigenes zu verfassen befähigt dazu, positiv auf die eigene Verfassung einwirken zu können. Die Handlungsmöglichkeiten werden dadurch vergrößert

■ Der unterschiedliche Blick auf das Leben, der sich in einer schreibenden Gruppe zeigt, weitet die Perspektive der Einzelnen. Dies unterstützt heilsame Relativierungen und ermutigt, neue Wege zu beschreiben.

■ Das Experimentieren mit Sprache beispielsweise in Bereichen, die eher totgeschwiegen werden, die sprachlos machen, verwandelt Lähmung in Bewegung. Schreibende erleben, dass sie dem Ernst des Lebens mit Witz und Phantasie zu Leibe rücken und nicht nur der Grammatik, sondern auch den eigenen Befürchtungen ein Schnippchen schlagen können. Das stärkt das Selbstbewusstsein und den Eigen-Sinn. Beides sind Eigenschaften, die für die Entwicklung eines eigenen Weges in der Krankheitsverarbeitung wichtig sind.

Vielfalt des Lebens

So unterschiedlich wie die Teilnehmer sind, so unter-

schiedlich ist der Verlauf der Schreibwerkstätten. Die Struktur und die inhaltlichen Impulse, die die Leiterinnen einbringen, gleichen einem Bucheinband, hinter dem sich in Inhalt und Form sehr unterschiedliche Texte entwickeln. Die Erfahrung, dass dieselbe Aufgabenstellung bei einer Schreibwerkstatt so viele „Antworten“ hervorbringt wie es Schreibende gibt, vermittelt vielen Teilnehmern zwei wichtige Erkenntnisse:

■ Ich habe einen eigenen Ausdruck und eine eigene Perspektive auf ein Thema.

■ Die Vielfalt der anderen Ausdrucksformen ist ein Zeichen für die Vielfalt des Lebens.

Um Teilnehmern den Weg ins Schreiben zu erleichtern, werden zu Anfang einer jeden Schreibwerkstatt Übungen vorgestellt, die dazu dienen, neben dem linearen das analoge Denken zu aktivieren. Die dabei angewandten Methoden fördern nicht nur die Kreativität beim Schreiben, sondern sie wirken sich auch positiv auf andere Lebensbereiche, wie beispielsweise auf die Konzentrations- und Merkfähigkeit, aus.

*Ein Samenkorn
Ein Samenkorn sitzt im Dunkel,
Es kennt nicht die Sonne, das Licht,
die Schönheit des Lebens.
Eine Pflanze nimmt den geraden Weg
durch verschiedene Erdschichten,
bis sie aufgeht in ihrer Pracht.
Ich sitze im Dunkel.
Ich kenne die Sonne, das Licht,
die Schönheit des Lebens.
Warum grabe ich nach unten?
H.D. Hoffmann*

Kurze theoretische Hinweise und sich anschließende praktische Schreibübungen wechseln sich ab. Wer mag, liest den geschriebenen Text vor. Beim Umgang mit den Texten achten alle Beteiligten auf eine wertschätzende, konstruktive Rückmeldung: „Was löst das Gehörte in mir aus?“ „Welche Fragen sind bei mir entstanden?“ „Welche Besonderheiten sind mir aufgefallen?“ „Welche Anregungen hätte ich?“ sind Fragen, anhand derer sich die Auseinandersetzung mit den Texten strukturiert. Eine wichtige Übung für diejenigen, um deren Text es gerade geht besteht nicht selten darin, sich in der Selbstwertschätzung zu üben!

■ *Dagmar Rosner, Dipl. Theologin und Sibylle Zengerle-Hübner, Dipl. Psychologin sind Mitarbeiterinnen im Team für Psychosoziale Onkologie und leiten die Schreibwerkstätten an der Rehabilitationsfachklinik Parksanatorium Aulendorf, © Dagmar.Rosner@wz-kliniken.de*

*Schreiben
Mut haben,
Gedanken kommen lassen,
Worte, die etwas bewegen –
lesen.*

*Erinnerung,
mein Leben,
gute, schlechte Tage,
alles hat seinen Sinn,
danken.*

*Genießen,
einfach ALLES
hier und heute
nicht immer zurück blicken,
leben.*

*Danken,
singen, lachen,
den Tag genießen,
es ist dein Tag,
schreiben.*

*Han Alkhalaf
Sabine-Hell*

Textbeispiele, die im Rahmen der Schreibwerkstätten entstanden sind